

DIE WELT

Und plötzlich ist der Euro wieder obenauf

Der Dollar-Kurs fällt derzeit drastisch, der Euro erholt sich. Viele halten das nur für eine überfällige Korrektur. Doch die eigentliche Ursache sind tiefe Verschiebungen in der Weltwirtschaft.

Von Frank Stocker Finanz-Redakteur



Euro - US-Dollar

01.05.2015 08:20:33 1,12 +0,03%



Kursdetails auf finanzen.net

"Kreuziget ihn" und "Hosianna" liegen bekanntlich nahe beisammen. An einem Tag ist etwas unten durch, doch schon am nächsten ist es wieder bei allen begehrt. So geht es gerade dem Euro.

Nach einem beispiellosen Absturz des Kurses in den vergangenen Monaten ist die Stimmung plötzlich umgeschlagen. Am Mittwoch tat er einen kräftigen Sprung über 1,10 Dollar und steigt seither unablässig weiter. Am Donnerstagmorgen erreichte er schon 1,1250 Dollar.

Auch die Devisenexperten wurden davon völlig überrascht. "Es ist noch nicht lange her, dass sich Währungsanalysten weltweit darin überboten, möglichst früh die Parität zwischen Euro und Dollar zu prognostizieren", kritisiert Ulrich Leuchtman von der Commerzbank seine eigene Zunft.

Nun gebe es plötzlich mehr und mehr Analysten, die einen deutlich schwächeren Dollar und damit mittelfristig höhere Euro-Kurse prognostizieren.

Heftige Verschiebungen in der Weltwirtschaft



MEGAWELT

Foto: Infografik Die Welt So hat sich der Euro-Kurs entwickelt

Was ist da gerade los? Zum einen gibt es schlicht technische Gründe für die Wende. Der Dollar hatte in den vergangenen Monaten in einer beispiellosen Rallye aufgewertet. Um rund 30 Prozent stieg sein Wert gegenüber dem Euro.

"Wir befinden uns in einer Korrekturphase, nach der kräftigen Aufwertung seit letztem Sommer", stellt daher Jens Nordvig, Währungsexperte bei der Investmentbank Nomura, ganz nüchtern fest. Nach solch einem rasanten Aufstieg folgt üblicherweise ein Rückschlag. Doch diese Erklärung kratzt nur an der Oberfläche. Tatsächlich gab es seit Sommer heftige Verschiebungen in der Weltwirtschaft, und diese wirken nun.

"Der Devisenmarkt wurde in den vergangenen Monaten durch drei Faktoren getrieben", stellt Kit Juckes, Währungsexperte bei der Investmentbank Société Générale fest. Das waren der Verfall der Rohstoffpreise, vor allem beim Öl, die Politik der Europäischen Zentralbank (EZB), die nun auch Geld druckt, und schließlich die Erwartung, dass die US-Notenbank die Zinsen erhöhen wird.

All dies war positiv für den Dollar und bewirkte im Gegenzug den beispiellosen Verfall der Gemeinschaftswährung, der letztlich aber der EZB zupass kam.

"Die ersten beiden Faktoren sind keine wesentlichen Treiber mehr", sagt Juckes, denn die niedrigeren Ölpreise und die Politik der EZB seien inzwischen eingepreist. Dafür wiegt nun die Politik der amerikanischen Notenbank umso schwerer.

Amerikanische Wirtschaft stagniert

Und hierfür war der Mittwoch ein entscheidender Tag. Denn da verkündeten die Statistiker, dass die amerikanische Wirtschaft im ersten Quartal nur um 0,2 Prozent zugelegt habe. Erwartet worden war ein Wert von einem Prozent.



Foto: AP Fed-Chefin Janet Yellen: Die US-Notenbank wird ihre Geldpolitik wohl vorerst nicht ändern

Doch 0,2 Prozent sind sogar noch stark übertrieben, denn dabei handelt es sich um den aufs Jahr hochgerechneten Wert. Tatsächlich ist die US-Wirtschaft in den ersten drei Monaten sogar nur um rund 0,05 Prozent gewachsen – das kann getrost als Stagnation bezeichnet werden.

Dies wiederum bedeutet jedoch, dass die Notenbank die Zinsen wohl auf absehbare Zeit doch nicht erhöhen wird. Geldanlagen in den USA werden damit weniger attraktiv, der Dollar-Kurs sinkt.

Die Schwäche der US-Wirtschaft ist dabei nach offizieller Lesart vor allem auf das schlechte Wetter in den Wintermonaten zurückzuführen. Wenn dem so wäre, dann könnte es auch mit der Trendwende am Devisenmarkt schnell wieder vorbei sein. Doch es gibt durchaus auch Anzeichen, dass das Wetter nicht alleine schuld ist.

"Der starke Dollar bereitet vielen amerikanischen Unternehmen zunehmend Probleme", sagt Daniel Fechtelpeter, Anlage-Chef beim Bankhaus Lampe, der damit auch gängigen Thesen entgegen tritt, wonach der Wechselkurs für die US-Wirtschaft nicht so wichtig sei, da sie nur zu einem geringen Grad exportorientiert sei. "Der Effekt mag zwar geringer sein, als er in Deutschland ausfallen würde", sagt er, "er ist aber eben dennoch vorhanden."

Die Exporte der USA sind im ersten Quartal auch tatsächlich um sieben Prozent zurückgegangen und belasteten die Wachstumsrate mit -1,25 Prozent – ohne diesen Effekt wäre sie also deutlich positiver ausgefallen.

Europas Firmen erleben Gewinnsprünge

Auf der anderen Seite profitieren europäische Firmen nachhaltig vom schwachen Euro. Das zeigt sich exemplarisch bei einzelnen Firmen – das Betriebsergebnis von SAP beispielsweise wäre im ersten Quartal ohne den schwachen Euro um zwei Prozent gesunken, so ist er jedoch um 15 Prozent gestiegen.

Aber es zeigt sich auch gesamtwirtschaftlich. Die Bundesregierung hob die Wachstumserwartungen für dieses Jahr in der vergangenen Woche von 1,5 auf 1,8 Prozent an. Und in Spanien wuchs die Wirtschaft schon allein im ersten Quartal um 0,9 Prozent, wie am Donnerstag bekannt wurde. Das ist so viel wie seit sieben Jahren nicht mehr.

EURO STOXX

30.04.2015 17:50:00 371,62 +0,05%



Kursdetails auf finanzen.net

Die Währungsverschiebungen der vergangenen Monate hatten also nachhaltige Effekte auf die Wirtschaft auf beiden Seiten des Atlantiks. Die USA lahmt, Europa boomt. Doch dies wiederum führt nun schon wieder zu einer Trendumkehr am Devisenmarkt, zumindest kurzfristig. Und dies belastet auch die Börsen in Europa, denn bei einem stärkeren Euro würden auch die Unternehmensgewinne wieder belastet.

Spekulanten können Euro weiter nach oben treiben

Entscheidend ist daher, wie es weiter geht. "Wie weit diese Korrektur gehen kann, ist schwer zu sagen, aber es scheint klar, dass die Dollar-Rallye vorbei ist.", sagt Nomura-Experte Nordvig. Daniel Fechtelpeter glaubt, dass der Euro wenigstens auf Kurse von etwa 1,15 Dollar aufwerten kann. Ähnlich sieht das auch Commerzbank-Experte Leuchtman.

Allerdings ist gerade der Devisenmarkt extrem durch Spekulation getrieben. Rund fünf Billionen Dollar werden dort täglich umgesetzt, das Gros davon von Investoren, die rein auf Preisbewegungen spekulieren. Echte, vom Handel getriebene Geschäfte machen nur einen Bruchteil aus. Daher gehören Währungskurse zu den am schwersten vorhersagbaren Preisen am Finanzmarkt.

Wenn daher nun die Stimmung unter den Spekulanten nachhaltig dreht, kann der Euro auch schnell wieder kräftig an Wert gewinnen. Dann sind auch höhere Kurse leicht zu erreichen. Man darf gespannt sein, wer demnächst seine Prognosen am weitesten nach oben schraubt. Hosianna!